

Pestflucht

Bernhard Gurtner

Die Zitate

«Ist jemand keck und stark im Glauben, der bleibe im Namen Gottes. Ist aber jemand schwach und furchtig, der fliehe im Namen Gottes.

Was gemeine Personen sind, auf Sold und Lohn gedingt als ein Stadtarzt, Stadtdiener, Söldener und wie die mügen genennet werden, mügen nicht fliehen, sie bestellen denn andere tüchtige an ihre Statt.[...] Das wäre mein Rat; wers thun will, der thu es; wers besser weiss, der fahre immer fort; ich bin niemands Herr.»

Luther M. Ob man vor dem Sterben fliehen möge; (1527) Dr. Martin Luther's sämtliche Werke, 22. Band, S. 317–341, Verlag Carl Heyder, Erlangen 1833, im Original zu lesen: <http://books.google.ch>

Luther blieb in Wittenberg, als dort die Pest von August bis November 1525 einen relativ milden Verlauf nahm. Der Kurfürst hatte ihm geraten, mit der Universität nach Jena auszuweichen. Die Bitte eines Amtskollegen, eine wegweisende Schrift zum Verhalten in Pestzeiten zu verfassen, erfüllte er erst nach langer Bedenkzeit. In seinem Traktat finden sich biblische Beispiele, theologische Begründungen, psychologische Beobachtungen und einige handfeste Argumente für und wider die Flucht vor der Seuche. Gottvertrauen und selbstlose Nächstenliebe nennt er als Grundbedingungen einer richtigen Entscheidung. Angst sei zwar eine natürliche Reaktion, oft aber vom Teufel eingegeben. Luther forderte strikte Beachtung der behördlichen Massnahmen, die Entfernung der verwaorsten Kirchhöfe aus den Stadtzentren und die Todesstrafe für mutwillige Verbreiter der Krankheit.

In Pestzeiten gab es Helden und Feiglinge, auch unter den Ärzten. Welche sozialen, politischen und weltanschaulichen Umbrüche die historischen Seuchen ausgelöst haben und Pandemien in Zukunft mit sich bringen könnten, hat Klaus Bergdolt, Professor für Geschichte und Ethik der Medizin (Köln), in einem informativen Taschenbuch zusammengefasst, beruhend auf seinem schon in 5. Auflage erschienenen Standardwerk.

Klaus Bergdolt. Die Pest, Geschichte des Schwarzen Todes, 127 S. Verlag C.H. Beck, München 2006

Die Fragen

Vogelgrippe – Schweinegrippe – neue Killerviren. Müsste bei einer Pandemie für alle Medizinalpersonen eine Beistandspflicht bestehen? Wie viele werden flüchten?

Wen möchten Sie von diesem lebensgefährlichen Dienst dispensieren, z.B. Eltern minderjähriger Kinder oder den ärztlichen und pflegerischen Nachwuchs?

Wie würden wir uns selbst verhalten? Können wir das im Voraus wissen?

Die Story

Als 1982 die ersten Aids-Erkrankungen in der Schweiz diagnostiziert wurden, wollten einige städtische Kliniken ihre «Aussätzigen» möglichst rasch und unauffällig in periphere Landspitäler verlegen, mit der Begründung, solche Fälle seien dem guten Ruf abträglich und auf Privatabteilungen weder der sensiblen Kundschaft noch dem Personal zumutbar.